

Der Leipziger Lindentaler

Der Lindentaler gründet auf vier Säulen: der Idee des Grundeinkommens zur Wertschätzung des Menschen als soziales Wesen; Regionalität ermöglicht der Wirtschaft, in Kreisläufen zu denken und zu entwickeln; zinsfreies, fließendes Geld befördert diese Kreisläufe, ohne wirtschaftliches Wachstum zu erzwingen; und damit schließt sich wieder ein Kreis: Eine solidarische Ökonomie ermöglicht es dem Menschen, sich als soziales Wesen wahrzunehmen.



Der Lindentaler

entwickelt aus den Ideen des
Bedingungslosen Grundeinkommens,
der Tauschringe und Regionalwährungen

www.lindentaler.transitiontown-leipzig.de/

„Ich habe den Lindentaler ins Leben gerufen, weil für mich die Ideen des Grundeinkommens, der Tauschringe und Regionalwährungen, des fließenden Geldes und der Solidarischen Ökonomie zusammengehören. Bisher hatte sich jede dieser Richtungen für sich entwickelt. Aus meiner Sicht bedingen sie einander und machen erst miteinander ein der Natur entsprechendes Wirtschaften möglich.“

Rainer, 49, aus Leipzig

Regiogeld

Regiogeld ergänzt den Euro um ein regionales Zahlungsmittel. Es fördert regionale Unternehmen und stimuliert regionale Wirtschaftskreisläufe. Wirtschaftliches Handeln rückt so wieder näher an die Lebensrealität der Beteiligten.



Von Christian Gelleri - Chiemgauer e. V., CC BY-SA 2.0 de,
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=22673361>

„Der Lüneburger Lunar, der Chiemgauer oder der Bristol Pound unterstützen lokale Kreisläufe und damit all das, was eine Region auszeichnet. Wenn ich mit Regiogeld bezahle, baue ich wieder eine Beziehung zu den Produkten und den Menschen, die sie herstellen, auf. Wertschöpfung passiert dann vor Ort, wo ich sehe und mitentscheiden kann, was mit dem Geld passiert.“

Anja, 24, aus Lüneburg

Transition Towns

Transition Towns sind Initiativen von Menschen, die nicht länger auf die große Politik warten wollen, um Schritte gegen Klimawandel und immer schneller knapper werdende Ressourcen zu unternehmen. Die Transition Towns streben Energieautonomie, lokale Wirtschaftskreisläufe und stärkere Selbstversorgung an, die sie ganz konkret vor der eigenen Haustür in Angriff nehmen.



Robintransition, CC BY-SA 4.0 (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

„Ich engagiere mich in der Transition-Bewegung, weil handfeste lokale Projekte am meisten Freude machen. Dazu begeistert mich der Ansatz, den äußeren Wandel immer mit einem inneren Wandel zusammenzudenken. Eine solche Vielfalt an innovativen und professionellen Methoden habe ich zudem bislang nur bei Transition gefunden. Deshalb verbreite ich diesen Ansatz auch aktiv als Trainer im deutschsprachigen Raum weiter.“

Matthias, 27, aus Münster

Foodcoop

Unter einer Foodcoop versteht man den Zusammenschluss von Personen und Haushalten zum gemeinsamen Einkaufen, in der Regel von ökologischen Lebensmitteln. Die Idee dahinter ist, dass gemeinsam große Mengen Lebensmittel direkt von den Erzeuger*innen oder Mindestbestellmengen bei Großhändler*innen bezogen werden können. Zwischenhändler*innen werden somit ausgeschlossen, die Preise sinken und Bio-Produkte werden auch für Leute mit kleinem Portemonnaie erschwinglicher.



Infrogation of New Orleans / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

„Meine WG und ich sind seit sieben Jahren in einer Berliner Foodcoop. Wir können dadurch Lebensmittel viel günstiger als sonst kaufen. Vor allem Bio-Lebensmittel werden so auch für nicht so reiche Leute erschwinglich. Wir fahren manchmal auch zu den Bauernhöfen und helfen bei der Ernte. Das macht Spaß und wir lernen den Hof kennen. Die organisatorische Arbeit teilen wir uns und viel wird online gemacht. Z. B. haben einige von der Foodcoop eine Software entwickelt, mit der das Bestellen viel einfacher ist. Ich weiß aber auch, dass ich immer noch mehr mitmachen könnte!“

Dörte, 25 aus Berlin

Mit Geld Sinn machen



Pixabay

„Der Geldtransfer über eine Bank ist aus unserer Zeit nicht mehr wegzudenken, eine schon fast natürliche Lebensgrundlage. Schon seit Langem frage ich mich, inwiefern dies auch den menschlichen Bedürfnissen entspricht. Andere Modelle wie der Tauschring gewinnen immer mehr an Beliebtheit und auch im Bankwesen gibt es Alternativen. Deshalb habe ich mich entschieden, zu einer Ethikbank zu wechseln. Ich möchte, dass mein Geld sinnvoll und nachhaltig angelegt wird. Außerdem kann ich mitentscheiden, in welche Projekte investiert wird. Dafür nehme ich gerne in Kauf, dass ich nicht mehr den Komfort von zahlreichen Filialen überall habe. Trotzdem fühle ich mich bei der Bank gut beraten und vertreten.“

Jehan, 29, aus Berlin

Urban-Gardening

Eine andere Welt ist pflanzbar! Unter diesem Motto entstehen in Deutschland und weltweit immer mehr Projekte von Menschen, die ihre Lebensmittelversorgung wieder selbst in die Hand nehmen (zumindest teilweise). Auf Hausdächern, auf Grünstreifen, in alten Schrebergärten oder stillgelegten Flughäfen, überall sprießen die Tomaten, Salatköpfe und Erdbeeren der Urban-Gardening-Gruppen aus dem Boden.



Foto: Ökoprojekt MobilSpiel e.V.; Gemeinschaftsgarten „StadtAcker“ am Ackermannbogen München

„Stadtgärtnern macht Lebensmittel wieder wertvoll, weil mir bewusst wird, wie lange es braucht, bis ich auch nur eine Tomate ernten kann. Dabei geht es mir weniger um Selbstversorgung als vielmehr um Selbstsorge: Zusammen mit anderen die Abendsonne inmitten bunter, wuchernder Beete zu genießen schafft Raum, in dem wir lernen können, die Dinge anders und neu zu denken.“

Therese, 19, aus Berlin

Adbusting

Im öffentlichen Raum, insbesondere in den Städten, werden wir auf Schritt und Tritt von Werbung für Produkte und Marken begleitet, die zum Konsum verführen soll. Bis zu 6.000 Werbebotschaften begegnen einem Menschen täglich in Deutschland. Sie sagen uns: „Das, was du bist und hast, ist noch nicht genug!“



Reise Reise / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

Dagegen hat sich mit dem Adbusting ein Widerstand entwickelt. Adbusting ist eine englischsprachige Wortschöpfung aus „advertisement“ (Kurzform „ad“) für „Werbung“ und dem Verb „to bust“, umgangssprachlich für „zerschlagen“. Adbusting steht für das Verfremden, Überkleben oder auf andere Weise Umgestalten von Werbung im öffentlichen Raum, um so deren Sinn umzukehren oder zu parodieren. Ziel ist, die alltägliche Wahrnehmung zu schärfen und auf die Hintergründe der glänzenden Markenfassaden hinzuweisen.

Containern

Etwa 82 Kilogramm im Wert von ca. 300 Euro wirft jeder Mensch in Deutschland im Schnitt pro Jahr weg. Vieler dieser Nahrungsmittel werden bereits im Supermarkt weggeworfen, zumeist wegen abgelaufenen Mindesthaltbarkeitsdaten, Druckstellen oder als Überschussware. Dieser Verschwendung stellen sich Menschen mit dem Containern entgegen. Sie nehmen sich von Supermärkten weggeworfene, aber noch unverdorbene Lebensmittel aus den Mülltonnen und protestieren damit gegen die Wegwerfgesellschaft.



Containertes Gemüse und Obst

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d9/Dumpstered_vegetables.jpeg

See page for author / CC BY-SA (<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)

„Vor ein paar Jahren hörte ich von der Idee des Containerns. Ich habe es bald danach selbst ausprobiert. Warum ich das tue? Zum einen bedeutet Containern für mich riesigen Spaß, weil es jedes Mal eine neue Überraschung ist – so ein wenig wie Geschenke auspacken – und zum anderen kann ich nicht verstehen, warum noch essbare Lebensmittel weggeschmissen werden. Aber nicht nur Lebensmittel befinden sich in den Containern, denn einmal habe ich drei Tonnen voller Blumensträuße gefunden, welche dann einen Platz in meiner Wohnung bekommen haben sowie weiter verschenkt wurden.“

Anja, 22, aus Berlin

Gemeinschaftliches Wohnen



Das Quartier als Basis der Demokratie, Foto: News Øresund – Peter Mulvany (via Wikimedia / CC BY 2.0)

„Ich wohne in Leipzig in einem Haus mit 17 Mitbewohner*innen. Jede Etage ist eine eigene WG mit separater Küche, aber wir kaufen viel gemeinsam ein. Sich regional, saisonal, ökologisch und fair zu ernähren kann allein sehr viel Aufwand sein. Doch bei vielen Esser*innen verteilt sich dieser auf mehrere Schultern – gleichzeitig vergrößern sich die Auswahl und die Lebensqualität. Zusammen lohnt es sich z. B., Grundnahrungsmittel in großen Mengen direkt beim Bio-Großhändler zu bestellen. Gemeinschaftlich Wohnen hat noch viele andere Vorteile. Es sind immer Freunde und Freundinnen in der Nähe. Wir haben einen gemeinsamen Veranstaltungsraum, in dem wir regelmäßig all das organisieren, worauf wir Lust haben: Lesungen, Konzerte, Filmvorführungen oder Tanzkurse. Bei uns wird es nie langweilig!“

Nina, 24, aus Leipzig

Carsharing



Foto: Alex Becker/stadtmobil Rhein-Neckar; CC BY-NC-ND 2.0

„Ich bin mit dem Prinzip Carsharing aufgewachsen. Meine Eltern hatten sich mit mehreren Freunden eine 'Ente' (Oldtimer von Citroen) geteilt. Diesen Gedanken führe ich nun fort und nutze gemeinsam mit Freunden ein Auto. So bin ich im Alltag in Berlin mit dem Fahrrad unterwegs und habe gleichzeitig die Möglichkeit, auf ein Fahrzeug zurückzugreifen. Das nutze ich, um Sachen zu transportieren oder einfach mal ins Grüne zu fahren.“

Jessica, 31, aus Berlin

Bildungsarbeit zum Postwachstum

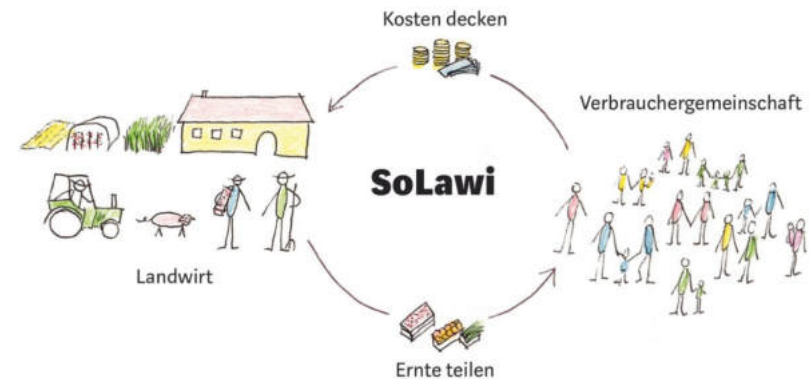


<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/2/27/Degrowth-2014-leipzig-demonstration-3-klimagerechtigkeit-leipzig.jpg>, danyonited, Klimagerechtigkeit Leipzig / CC BY-SA 3.0 DE
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/deed.en>)

Wirtschaftswachstum wird in den letzten Jahren zunehmend auch kritisch hinterfragt. Immer mehr Artikel und Bücher erscheinen, es finden Treffen und Konferenzen statt und Menschen finden sich zusammen, die sich auf die Suche nach Alternativen zum Wachstumsdenken machen. Dass Wirtschaft und Wachstum nicht allein den vermeintlichen Expert*innen, nämlich Wirtschaftswissenschaftler*innen und Politiker*innen, überlassen bleiben sollte, davon sind die Mitglieder von FairBindung e.V. überzeugt. Der selbstorganisierte Verein beschäftigt sich daher schon seit mehreren Jahren damit, Materialien zu entwickeln, die es gerade jungen Menschen im Kontext der Bildungsarbeit ermöglichen, Zugänge zu diesem Thema zu finden und sich dazu eine Meinung zu bilden.

Solidarische Landwirtschaft

Landwirtschaft funktioniert auch regional, ökologisch und ohne Marktwänge. Eine Verbrauchergruppe übernimmt die Betriebskosten eines meist ökologisch wirtschaftenden Hofes im Voraus. Durch die Vorfinanzierung kann ohne Druck gewirtschaftet und mehr Rücksicht auf Natur und Umwelt genommen werden. Kosten für Vermarktung gibt es nicht. Auch keinen Verlust von Erzeugnissen, die nicht Supermarkt-Normgrößen entsprechen. Die Mitglieder beziehen die Erzeugnisse nach ihrem Bedarf, ohne sie einzeln zu kaufen. Dabei lernt Mensch saisonal zu kochen und kann die Erfahrung machen, dass regionale Selbstversorgung in Bio-Qualität bezahlbar und möglich ist.



Grafik: <https://solawiblumenthal.wordpress.com>; <https://solawiblumenthal.wordpress.com/eine-seite/>

„Das Gefühl 'Es ist unser Hof' ändert alles. Wir sind keine Konsumierenden mehr, sondern entscheiden und finanzieren, produzieren und verteilen, entdecken und genießen gemeinsam, was uns schmeckt. Fast nebenbei entwickelt sich dabei eine wirklich nachhaltige und solidarische Ökonomie. Toll ist zu erleben, was der Acker hergibt an Fülle und Wechsel, aber auch an Herausforderungen – Stichwort Steckrübenspätzle. Die Erfahrung und wachsende Gewissheit, dass es anders geht – und der leckere Spinat natürlich – machen uns stark.“

Dagmar, 37, aus Kassel

Bürgerinitiative: Zerstörerische Projekte verhindern

Wenn die Zahl von Großkraftwerken und Tierfabriken oder die Autobahnen und Flughäfen wachsen wollen, dann ist Protest gefragt. Projekte, die den Wandel zu einer zukunftsfähigen Gesellschaft für Jahrzehnte erschweren, müssen verhindert werden. Engagierte Bürgerinnen und Bürger legen Widerspruch in Planfeststellungsverfahren ein, schreiben Leserbriefe, sammeln Unterschriften und beteiligen sich an Demonstrationen. Vollerorts erfolgreich. Mehrere zerstörerische Projekte konnten auf diese Weise schon verhindert werden.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/a/aa/FridaysForFuture_Demonstration_25-01-2019_Berlin_22.jpg, C.Suthorn / cc-by-sa-4.0 / commons.wikimedia.org / CC BY-SA
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

„(Flug-)Lärm bedroht die Gesundheit und gefährdet die Entwicklung unserer Kinder. Es ist nicht hinnehmbar, dass wirtschaftliche Interessen zulasten der Gesundheit und Lebensqualität der Bevölkerung von unseren Politikern durchgewinkt werden. Dagegen kämpfen wir mit mehr als 200 Bürgerinitiativen gegen Fluglärm in Deutschland.“

Norbert, 64, aus Berlin

Kleidertausch-Party

Eigentlich ist der Kleiderschrank gut bestückt. Doch so viele Sachen trägt Mensch gar nicht mehr. Wohin damit? Klamotten in Altkleidercontainern landen oftmals in Afrika und machen dort heimische Märkte kaputt. Doch warum in die Ferne schweifen? Kleidertauschpartys erfreuen sich immer größerer Beliebtheit.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/c/c4/Kleidertausch_in_der_Evangelisch-Freikirchlichen_Gemeinde_%28Baptisten%29_Dresden.JPG, A. Oppe / CC BY-SA
(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

Hier kommen Leute für einen netten Abend zusammen, alle bringen mit, was sie an Kleidung haben, die sie nicht mehr brauchen, und tauschen diese mit anderen. So landen die Klamotten nicht im Müll, sondern gehen mit einem/einer neuen glücklichen Besitzer*in nach Hause.

Umsonstladen

Die Idee des Umsonstladens ist einfach: Viele Menschen haben Dinge, die sie nicht mehr gebrauchen können oder wollen. Diese können sie im Umsonstladen abgeben. Ein Umsonstladen ermöglicht, dass funktionsfähige Gegenstände weiter genutzt werden können, statt weggeworfen zu werden. Und dies ohne dass dafür Geld bezahlt wird, denn wie der Name schon sagt, ist alles im Umsonstladen kostenlos.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/d/d0/Halle_Umsonstladen.jpg, Reise Reise / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

„Ich finde die Idee des Umsonstladens großartig. Sie ist ein kleiner Schritt weg von der Logik, für etwas immer sofort auch eine Gegenleistung zu erwarten. Anstatt von mir nicht mehr genutzte Dinge wegzuerwerfen oder für Geld zu verkaufen, kann ich mich im Umsonstladen darüber freuen, dass diese Dinge einem anderen Menschen nützlich sind. Immer wieder finde ich dort auch für mich selbst Sachen, die ich gut gebrauchen kann. Umsonstläden sind somit Kritik an der kapitalistischen Wegwerf- und Verwertungslogik und im Kleinen zugleich eine praktische Alternative zu dieser.“

Robin, 17, aus Berlin

Tauschring

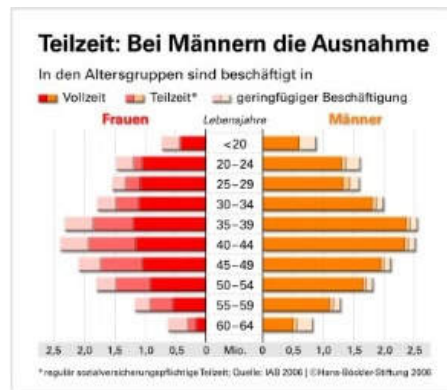
In Tauschringen werden meist Dienstleistungen auf Grundlage eines Zeitkontos und ohne Geldeinsatz getauscht. Backen, Sprachkurs, Transporte, Massage, Kinderbetreuung, Beratung, Reparieren, Gärtnern, Vorlesen – Jede*r kann seine Fähigkeiten einbringen und dafür etwas in Anspruch nehmen, das sie oder er selbst nicht so gut kann.

„Ich mache beim Tauschring mit, weil es hier nicht um marktwirtschaftlichen Wettbewerb, sondern um gegenseitige Unterstützung geht. Wenn ich auf einem Gebiet Hilfe brauche, finde ich da Leute, die mir helfen können. Und dafür brauche ich nicht mal Geld. Im Prinzip ist es eine Art bargeldlose Nachbarschaftshilfe, bei der Jede*r ihre/seine Talente und Fähigkeiten einbringt. Ich kann auch jenseits meines Berufs meine vielfältigen Fähigkeiten einbringen. Ich habe dort viele nette Leute kennengelernt. Das stärkt den Zusammenhalt und macht Spaß.“

Jona, 32, aus Leipzig

Kurze Vollzeit

Die Verkürzung der Erwerbsarbeitszeit ist das vielversprechendste Instrument, um bezahlte Arbeit für möglichst viele Menschen zu ermöglichen. Hohe Arbeitslosigkeit als Motiv für Wirtschaftswachstum kann so überwunden werden.



<https://de.wikipedia.org/wiki/Datei:Teilzeit.jpg>, Quelle: www.boeckler.de

„Ich habe mich nach meinem Studium bewusst für eine Teilzeitstelle entschieden. Ich wollte nicht, dass sich mein Leben vollständig verändert und nur noch aus Erwerbsarbeit und Ausruhen am Abend besteht. Es ist mir wichtig, Zeit für gesellschaftliches Engagement zu haben und mich in meinem Verein zu engagieren. Und es ist mir so auch möglich, anderen Tätigkeiten nachzugehen, die mir gut tun, z.B. Freunde zu treffen oder viel Sport zu treiben. Klar bedeutet eine Teilzeitstelle auch weniger Lohn – aber es lohnt sich trotzdem, da ich so Zeit habe, ihn auch sinnvoll zu nutzen.“

Simon, 23, aus Regensburg

Sozial faire und ökologisch nachhaltige Ernährung

Die heute dominante industrielle Nahrungsmittelproduktion spielt eine wichtige Rolle bei der Anheizung des Klimawandels. Sie geht einher mit der Rodung von Wäldern und dem Einsatz großer Mengen von Chemikalien – vor allem im Globalen Süden. Darunter leiden nicht nur Tiere und Pflanzen, sondern es werden auch Menschen verdrängt. Über unsere Ernährungsgewohnheiten können wir also einen Beitrag zu einer sozialeren und ökologischeren Art des Lebens und Wirtschaftens beitragen.



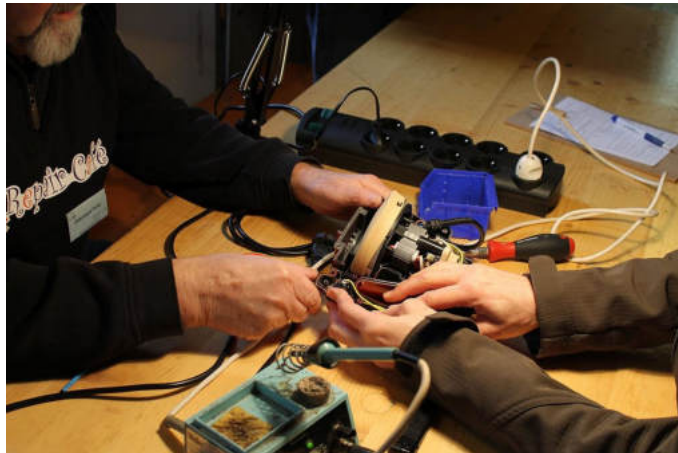
Bild von 151390 Pixabay

„Seit gut zwei Jahren bin ich nun bei Slow Food Youth in Berlin aktiv – und jedes Event ist seither ein Erlebnis. Ob Schnippeldisko, Netzwerktreffen oder Kochevent in der Markthalle: Ich habe unglaublich interessante, wissbegierige und kluge Menschen kennengelernt, die sich ähnliche Gedanken um die Umwelt machen, wie ich. Was bewirken wir mit unserem Konsum, wie kann ich mich dementsprechend gut ernähren? Zusammen kämpfen, essen und feiern wir für ein faires und nachhaltiges Lebensmittelsystem. Denn Essen ist für uns mehr als Sättigung: Es ist Genuss, Kultur und Politik zugleich!“

Tasnim, 21, aus Berlin

Reparatur-Cafés

Was macht man mit einem Stuhl, an dem ein Bein kaputt ist? Mit einem Toaster, der nicht mehr funktioniert? Mit einem Wollpullover mit Mottenlöchern? Wegwerfen – oder doch besser reparieren? Repair-Cafés sind ehrenamtliche Treffen, bei denen die Teilnehmer*innen alleine oder gemeinsam mit anderen ihre kaputten Dinge reparieren. Vor Ort sind Expert*innen zugegen: Elektriker*innen, Schneider*innen, Tischler*innen und Fahrradmechaniker*innen. So kann man vor Ort immer eine Menge lernen.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/17/Repair_Caf%C3%A9_Trier_Reparatur.jpg,
RaMa2016 / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>)

„Im Frühling dieses Jahres habe ich eine offene Reparaturwerkstatt gefunden und mich sofort verliebt: Das ‚Café Kaputt‘ in Leipzig-Lindenau. Ich bin begeistert von der Idee, dem Ort, den Leuten, den Geschichten und den glücklichen Gesichtern der Nutzer*innen, die mit reparierten Gegenständen nach Hause gehen – bis zu 150 Euro gespart, einen schönen Nachmittag verbracht und Neues dazugelernt haben. Ich würde mich freuen, wenn mehr Leute von dem Ort und der Idee erfahren.“

Laura, 21, aus Leipzig

Foodsharing – Lebensmittel retten und teilen

Weltweit wandert ungefähr jedes dritte produzierte Lebensmittel in den Müll. Obwohl wir also schon heute für zwölf Milliarden Menschen Nahrung produzieren, leiden trotzdem noch 800 Millionen Menschen an Hunger. Zudem wirkt sich die Lebensmittelproduktion, aufgrund der Dominanz industrieller Landwirtschaft, negativ auf den Klimawandel und die biologische Vielfalt aus. Die Initiative „foodsharing“ möchte dem entgegensetzen und kooperiert daher mit ganz unterschiedlichen Betrieben, um dort unverkäufliches, aber noch genießbares Essen abzuholen und zu verschenken.



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/16/Foodsharing-Logo_dunkel_Gabel.png, Unknown
author / Public domain

„Vor zwei Jahren habe ich foodsharing in Bayreuth mitgegründet: Mir war es zu wenig nachhaltig, nachts in den Mülltonnen der Supermärkte nach Essbarem zu wühlen. Ich wollte, dass wir mit den Eigentümer*innen der Läden ins Gespräch kommen und gemeinsam schauen, wie weniger weggeschmissen werden kann! Der Effekt war beeindruckend, denn bei einigen Betrieben wurde es immer weniger Essen, das wir abgeholt haben: Die Betriebe kaufen weniger ein und verwerten Unverkäufliches besser weiter. Genauso haben wir auch viele Verbraucher*innen erreicht, die inzwischen nur so viel einkaufen, wie sie brauchen, und die Reste weitergeben. Das motiviert mich, und ich habe die Hoffnung, dass wir es langfristig schaffen, unsere Lebensmittel angemessener wertzuschätzen!“

Manuel, 23, aus Bayreuth

Global denken – lokal handeln



Foto: © 2019 Ernst Wilhelm Grueter, CC BY-NC-ND 3.0 DE

„Vor vier Jahren habe ich angefangen, mich beim Verein ‚Bunt statt Braun Bayreuth – Gemeinsam stark für Flüchtlinge‘ in der Kindergruppe zu engagieren. Schnell ist man dort in Kontakt mit anderen jungen Erwachsenen gekommen, und wir haben die Idee eines Reparatur-Cafés aufgeschnappt, in dem handwerklich erfahrene Geflüchtete oder Nicht-Geflüchtete anderen Leuten dabei helfen, kaputte Gegenstände wieder zu reparieren. Damit soll nicht nur der Wegwerfmentalität entgegengewirkt werden, sondern auch ein Raum entstehen, in dem man sich kennenlernen kann und gemeinsam Projekte vorantreibt. Die Frage war: Woher einen Raum und so viel Werkzeug kriegen? Gemeinsam mit vielen anderen Initiativen, die auch auf der Suche nach einem Raum waren, haben wir so das ‚Transition Haus‘ geplant, Gelder beantragt und schlussendlich ein sehr schönes Haus bekommen, eingerichtet und bezogen. Es war ein Sprung ins kalte Wasser, weil niemand von uns so recht wusste, wie man so etwas organisieren und stemmen kann. Aber es hat geklappt!“

Janis, 25, aus Bayreuth

<https://transition-bayreuth.de/buntstattbraun/>

Natur anders begegnen

Natur wird geschätzt – egal, ob beim Wandern, Radfahren, Klettern oder Kanufahren. Naturerfahrungen sind für viele Menschen Teil eines guten und gesunden Lebens. Sie erlauben, Natur besser zu verstehen und sie als schützenswert wahrzunehmen. Dies ist aber auch häufig nicht der Fall. Menschen üben z.B. Sportarten in der Natur aus und tun dies auf eine Art und Weise, die ihr sehr schaden und den Klimawandel anheizen können (Skifahren, zum Surfen nach Südafrika fliegen, unachtsames Tauchen in Korallenriffen usw.).



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/1/1f/Kletterverbot_Balve.JPG, Martin Lindner / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0>)

„Ich bin Mitglied im Deutschen Alpenverein und engagiere mich dort in der Naturerlebnisgruppe, welche dem Referat Umweltschutz unterstellt ist. Der Deutsche Alpenverein bietet tolle Möglichkeiten, die gemeinsame Ausübung eines Hobbys mit Umweltschutz zu verbinden. Der Klimawandel und seine katastrophalen Folgen sind schon heute in den Alpen sichtbar. Wenn wir diesen entgegenwirken wollen, müssen wir lernen, Interessen umweltschonend auszuüben und nachhaltig zu handeln, möglichst in allen Bereichen. Ist es also nachhaltig, sich jedes Jahr eine neue Outdoorausrüstung zu kaufen, solange diese nur das Nachhaltigkeitsiegel trägt? Oder wird eine Reise um den halben Globus ökologisch vertretbar, wenn man zum Flugticket gleich den CO₂-Ausgleich mitbucht? Ich denke nicht, und deshalb möchte ich die Frage in den Raum stellen, ob gegebenenfalls weniger nicht doch einfach mehr wäre.“

Lars, 19, Niederkassel

Widerstand gegen Kohleabbau



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/7/7d/Ende_Gel%C3%A4nde_-_Red_Finger_27-10-2018_03.jpg, Leonhard Lenz / CC0

„Schon länger versuche ich, mich dafür einzusetzen, dass wir als Gesellschaft es endlich ernsthaft versuchen, den katastrophalen Klimawandel zu verhindern. Doch zumeist kam ich mir dabei vor wie der einzige nüchterne Mensch auf einer Party, der vergeblich versucht, die anderen davon zu überzeugen, dass etwas gerade krass schief läuft. Doch im vergangenen Sommer hat sich etwas für mich verändert. Ich wurde Teil der Klimabewegung. Diese versammelte sich im Rheinland zum Klimacamp und zur Degrowth Sommerschule, um über Klimagerechtigkeit nachzudenken, gemeinsam aktiv zu werden und bereits hier und heute mit der Möglichkeit eines anderen Zusammenlebens zu experimentieren. Obwohl dieser Ort nur für einen Moment existiert hat, verstehe ich solch ein Zusammenkommen als Brutstätte für das Neue. Und etwas Neues brauchen wir, denn unsere Aufgabe ist keine geringere, als den fossilen Kapitalismus, den Ursprung des Klimawandels, zu ersetzen.“

Max, 23, aus Dortmund

Städtische Selbstversorgung



[https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/54/Hochbeet-Projekt_Bremen%2C_Hanseatenhof%,
Jocian / CC BY-SA \(<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>\)](https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/54/Hochbeet-Projekt_Bremen%2C_Hanseatenhof%2C_Jocian_-_CC-BY-SA.jpg)

„Ich mache bei ‚Ab geht die Lucie‘, einem Gartenprojekt in Bremen mit, weil hier die Nachbarschaft zusammenkommt und dies eine Möglichkeit für mich ist, Menschen zu treffen, die ich so in meinem Alltag nicht näher kennenlernen würde. Durch die gemeinsame Arbeit merken wir, dass wir ähnliche Probleme an der derzeitigen Konsumgesellschaft sehen, die auf Wachstum ausgerichtet ist, und versuchen im Kleinen, nicht nur Lösungen zu suchen, sondern sie auch umzusetzen. So bauen wir gemeinsam Gemüse an und erweitern unsere Fähigkeiten und Wissen durch den Austausch miteinander. Wir tauschen Klamotten, Bücher und Essen. Durch die Auseinandersetzung mit Stadtämtern habe ich auch viel über Stadtentwicklung lernen können, und wir haben es geschafft, dass der asphaltierte Platz, den wir benutzen, nun nach drei Jahren zusammen mit der Stadt entsiegelt werden soll. Ein grüner Ort für alle mitten in der Innenstadt kann nun entstehen.“

Lina, 23 aus Bremen

Jugendgruppen für Naturschutz



<https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/5/56/Bund08.jpg>, Bodoklecksel / CC BY-SA
(<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/>)

BUND Jugend, Naturschutzjugend (NAJU), Naturfreundejugend Deutschland. Dies sind einige der Jugendgruppen, die sich in Deutschland über ein dichtes Netz von Ortsgruppen und Landesverbänden für den Schutz der Umwelt einsetzen. Weil Naturschutz heute aber nicht mehr ohne einen umfassenden Wandel unserer Wirtschaftsweise und Lebensstile denkbar ist, reicht ihr Tätigkeitsfeld von Konsumverhalten, Landwirtschaft und Ernährung über Energie, Finanzmarkt und Freihandel bis hin zu antirassistischen Themen. Sie bieten jungen Menschen damit eine Vielfalt an Möglichkeiten, sich vor Ort zu informieren und für das Gemeinwohl einzusetzen.

Fridays for Future



https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/3/3c/Streik_f%C3%BCrs_Klima%21_Fridays_for_Future%2C_Berlin%2C_25.01.2019_%28cropped%29.jpg, Frida Eddy Prober 2019 and C. Suthorn / cc-by-sa-4.0 / commons.wikimedia.org / CC BY-SA (<https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/>)

„Die Klimakrise ist eine reale Bedrohung für die menschliche Zivilisation – die Bewältigung der Klimakrise ist die Hauptaufgabe des 21. Jahrhunderts. Wir fordern eine Politik, die dieser Aufgabe gerecht wird. Fridays for Future: Das sind alle, die für unser Klima auf die Straße gehen.“

Die Klimastreik-Bewegung ist international, überparteilich, autonom und dezentral organisiert. Warum auf eine Zukunft bauen, die bald nicht mehr existieren wird? Unsere Antwort auf diese Frage ist der Klimastreik: Wir streiken für eine wirkungsvolle Politik, die dem Ausmaß der Klimakrise gerecht wird. Wir haben zehn Jahre, um unsere Ziele zu erreichen. Im Namen der Wissenschaft: Über 27.000 Wissenschaftler*innen allein im deutschsprachigen Raum stehen hinter uns und unterstützen unsere Forderungen. Wir fordern von der Politik nicht mehr als die Berücksichtigung wissenschaftlicher Fakten.“

fridaysforfuture.de